

Beobachtung und auch der versuchten und teilweise gelungenen Korrektur der Ostpolitik Brandts —, beschreibt Reitzner mit einer für ihn typischen Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit, die seinen großen Mut zur absoluten Ehrlichkeit zeigt, aber dann eben auch oft die nötige Objektivität vermissen läßt. Wenn er die Gruppe Zinner, Brügel die „Abtrünnigen“ nennt und ihnen vorwirft, „tschechophil“ zu sein, ohne ihre Argumente für eine gewiß vollkommen verfehlte politische Linie wenigstens sachlich wiederzugeben, dann denkt man an die begrüßenswerte Studie von Werner Röder über „Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940—1945“ (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Band 58, Verlag Neue Gesellschaft Bonn-Bad Godesberg 1968). Reitzner stellt nun einmal sein Leben, seine Überzeugungen, seine kämpferische Natur dar, in seinem bewundernswerten abenteuerlichen Flug ohne jede Erlaubnis kurz nach Kriegsende nach Prag, um sudetendeutsche antinazistische Freunde herauszuholen, oder in der Polemik mit der „Nationalzeitung“, die ihm den englischen Militärdienst vorwirft, mit den eigenen Parteifreunden, weil er Otto von Habsburg als überzeugten Antinazi und europäisch gesinnten Demokraten verteidigt, und vor allem in seinem unermüdlichen Kampf für die Wiedergutmachung der Vertreibung und der Ablehnung jeder Konzession dem Kommunismus gegenüber.

Die Selbstdarstellung Reitzners läßt in all diesen heftigen Auseinandersetzungen seinen aufrechten Charakter völlig zur Geltung kommen. Seine Gegner kommen dabei zu kurz, ihre Position bleibt im Negativbild stecken, aus der polemischen Haltung Reitzners führt kein Weg in eine neue europäisch orientierte Denkart, die trotz aller Fehler der jüngsten Vergangenheit auf seiten der Deutschen, der Sudetendeutschen, der Tschechen usw. die Hoffnung nicht aufgibt. Reitzner schließt in einer sehr pessimistischen Untergangsstimmung, er zitiert Paulus, der vom „Zorn Gottes“ spricht, und beendet seine oft ergreifende Biographie mit dem Satz, der bei einem Sozialdemokraten überraschen muß: „Der Sozialismus ist die Menschlichkeit, sagte mein Vater. Ich melde Widerspruch an.“

Bilthoven

Karl Josef Hahn

Heumos, Peter: Die Konferenzen der sozialistischen Parteien Zentral- und Osteuropas in Prag und Budapest 1946 und 1947. Darstellung und Dokumentation.

Steiner-Verlag-Wiesbaden-GmbH, Stuttgart 1985, 172 S., DM 49,— (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 22).

Die Beratungen der sozialistischen Parteien Österreichs, der Tschechoslowakei, Polens, Ungarns, Rumäniens und Bulgariens in Prag vom 7.—9. Dezember 1946 und in Budapest vom 17.—19. Mai 1947 dienten dem Ziel einer engeren politischen Zusammenarbeit der genannten Parteien und sollten den Grundstein für eine künftige wirtschaftliche Kooperation zwischen den betroffenen Ländern legen. Der vorliegende Band enthält eine Darstellung der Konferenzverläufe (S. 4—43) sowie

31 Dokumente (S. 44—159), von denen 29 erstmals publiziert wurden, während die beiden anderen Quellen bereits in einem 1983 vorgelegten Forschungsbericht enthalten waren¹. Mit einer Ausnahme stammen alle Dokumente — darunter Aufzeichnungen der Konferenzbeiträge, verschiedene Memoranden und Thesenpapiere der sozialistischen Parteien sowie Berichte britischer Diplomaten — aus dem Archiv der Labour Party und dem Public Record Office in London. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Anhang mit 36 Kurzbiographien schließen den Band ab.

Im Vorwort weist Heumos darauf hin, daß die Quellenlage zur Geschichte der sozialistischen Parteien Zentral- und Osteuropas nach dem Zweiten Weltkrieg „generell unbefriedigend“ sei. Daran werde sich auch grundsätzlich nichts ändern, solange die Archive in den betreffenden Ländern für die zeitgeschichtliche Forschung nicht uneingeschränkt zur Verfügung stünden. Zwar hat der Verf. sich darum bemüht, seine aus Londoner Archiven gewonnene Quellengrundlage durch Nachforschungen in anderen westlichen Archiven zu verbreitern, doch blieben diese Bemühungen ohne Erfolg. Große Informationslücken waren deshalb unvermeidlich.

Die hier vorgelegten Dokumente lassen die Absichten und Beweggründe der sozialistischen Parteien von Polen bis Bulgarien (die Jugoslawen konnten an beiden Konferenzen nicht teilnehmen, da ihnen die Belgrader Regierung die Ausreise verweigert hatte) nur in groben Umrissen erkennen. Die wechselseitige Information (mit z. T. interessanten Einblicken in die Parteiengeschichte der unmittelbaren Nachkriegszeit) und die Diskussion über die künftige Gestaltung der internationalen sozialistischen Bewegung standen zunächst im Vordergrund der Beratungen. Für die osteuropäischen Sozialisten kam es darauf an, alles zu vermeiden, was einer Teilung der Arbeiterbewegung in Kommunisten und Sozialisten und einer Teilung Europas in West und Ost hätte Vorschub leisten und damit den außenpolitischen (und letztlich auch innenpolitischen) Handlungsspielraum der osteuropäischen Sozialisten hätte einengen können. Die Beteuerung des tschechoslowakischen Delegierten Erban auf der Prager Konferenz, daß der Eiserner Vorhang weder politisch noch ökonomisch existiere, brachte den Wunsch nach Durchlässigkeit der gesamt-europäischen politischen Struktur auf eine ebenso knappe wie trügerische Formel.

Der zweite große Themenkomplex auf der Prager und Budapester Konferenz war den Möglichkeiten einer engeren wirtschaftlichen Kooperation zwischen den in Frage stehenden Ländern gewidmet. Mit Hilfe koordinierter Planwirtschaften sollte die ökonomische Zersplitterung des Raums, die den Auf- und Ausbau der nationalsozialistischen Hegemonie in den 30er Jahren erheblich erleichtert hatte, überwunden, die weitere wirtschaftliche Entwicklung harmonisiert und die Krisenanfälligkeit der einzelnen Volkswirtschaften reduziert werden. Die abgedruckten Quellen enthalten allerdings kaum konkrete Informationen darüber, wie sich die Führer der sozialistischen Parteien die Realisierung ihrer Zielvorstellungen dachten. Die Aussagen zur wirtschaftlichen Kooperation sind überaus vage und dürftig,

¹ Heumos, P.: Die Konferenzen der sozialistischen Parteien Zentral- und Osteuropas in Prag und Budapest 1946 und 1947. Bemerkungen und dokumentarische Materialien zu einem unbekanntem Kapitel osteuropäischer Nachkriegsgeschichte. JbGO 31 (1983) 244—284.

obwohl das Thema seit der Weltwirtschaftskrise immer wieder diskutiert worden war. Inwieweit die in Dokument 29 erwähnte Wirtschaftsresolution der Budapester Konferenz dieses ernüchternde Bild zu korrigieren vermag, muß offenbleiben, solange die Resolution selbst nicht bekannt ist. Erkennbar ist nur, daß von dem Optimismus, der noch die Teilnehmer der Prager Konferenz beflügelte hatte, in Budapest kaum mehr etwas zu spüren war, und erkennbar wird auch, daß die politische Lage in den jeweiligen Ländern, die nationalen Sonderinteressen und die unterschiedlichen Taktiken der sozialistischen Parteien gegenüber den Kommunisten und der Sowjetunion nur wenig Spielraum für eine umfassende und praktikable Einigung ließen.

Der Inhalt der bisher bekannten Quellen bestätigt die Einschätzung des britischen Vertreters in Ungarn, A. K. Helm, über Verlauf und Ergebnis der Budapester Beratung: „... this Danubian Conference received a minimum of publicity in the local press. Even the Social Democratic newspaper published only short summaries of the opening and closing speeches of Mr. Szakasits, the Social Democratic leader. These were without significance. . . The Conference was . . . barren of practical results, as indeed was to be expected. The economic commission was the only one of any importance, and seems to have achieved nothing beyond establishing that all the countries represented had the same purpose, namely industrial development, and that their interests were much more competitive than complementary.“ (S. 142).

Ohne Kenntnis weiterer Quellen läßt sich zwar nicht abschließend beurteilen, ob die Initiative der sozialistischen Parteien Zentral- und Osteuropas unter anderen politischen Umständen mehr Realisierungschancen geboten hätte als zahlreiche ähnliche Bemühungen früheren oder späteren Datums, aber die Dürftigkeit der Konferenzbeiträge gibt wenig Anlaß zu großen Erwartungen.

Durch Heranziehung zusätzlichen Materials (aus der zeitgenössischen Presse, aus Memoiren, aus Interviews mit noch lebenden Konferenzteilnehmern und aus der wissenschaftlichen Literatur) hat Heumos in seiner einleitenden Darstellung versucht, den fragmentarischen Informationsgehalt der Dokumente anzureichern (gelegentlich mit bemerkenswertem Erfolg), doch der Mangel an authentischen Quellen setzte diesem Bestreben eindeutige und vorerst offenbar unüberwindbare Grenzen.

München

Holm Sundhausen

Lederer, Jiří: Touhy a iluze [Sehnsüchte und Illusionen].

Verlag Sixty-Eight Publishers, Toronto 1984, 269 S.

Mit der Installierung des sowjetkommunistischen Machtsystems in der Tschechoslowakei im Februar 1948 wurde die Zensur auch auf die Geschichtsschreibung ausgedehnt. Ein Bereich, der von ihr besonders betroffen wurde, ist die Memoirenliteratur. Teils mißtraut die Partei dem subjektiven historischen Zeugnis generell, selbst dort, wo — wie die unvollendeten Memoiren des früheren Präsidenten